

Eric Hallissey

Jugendspiel

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 153
Titel der Originalausgabe: The Beast

© 2011
Edition Combes AG, Luzern

Vertrieb:
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64-97 66
Fax 0 92 64-97 76
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-937914-84-8

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

*

Meine Nichte Carmela, die Tochter meiner Schwester, war ein wunderhübsches Mädchen. Ich hatte sie schon immer gemocht, und offen gesagt, mehr als nur gemocht. Das Mädchen war mir im Laufe der Jahre so sehr ans Herz gewachsen, als wäre sie meine eigene Tochter. Natürlich war mir keineswegs entgangen, daß auch sie ihren Onkel Jasper – also mich – sehr gern hatte.

Damit man mich nicht falsch versteht: Ich bin keiner von den Kerlen, die sich an kleinen Kindern aufgeilen. Das ganz bestimmt nicht. Aber als Carmela mit etwa vierzehn oder fünfzehn Jahren begann, wohlproportionierte weibliche Reize zu entwickeln, da entging das auch mir nicht. Und ich bin mir sicher, das kleine Biest hatte es damals schon faustdick hinter den Ohren. Sie hatte die Figur, das Aussehen und den Charme, um einen Mann verrückt zu machen. Und nicht nur das! Sie wußte auch schon ganz genau, wie sie es anstellen mußte, selbst einen erwachsenen, gestandenen Mann wie mich schier um den Verstand zu bringen. Einen Augenaufschlag da, verführerisch gespitzte Lippen dort, ein Wackeln mit dem Po unter dem viel zu kurzen Minirock, Blusen mit zu weit geöffneten Knöpfen ...

Mehr als einmal kam ich mir vor, als sei ich Carmelas Versuchskaninchen, an dem sie ausprobieren konnte, wie ihre jugendlichen Verführungskünste wirkten. Ich mußte manchmal regelrecht um meine Selbstbeherrschung kämpfen, sonst hätte ich sie mehr als nur ver-

wandtschaftlich umarmt und geküßt, hätte ihr womöglich die Kleider vom Leib gerissen und sie gevögelt.

Heute weiß ich, daß das kleine Luder es genau darauf angelegt hatte. Ich aber dachte nur daran, daß sie schließlich noch minderjährig war. Außerdem gab es die Blutsverwandtschaft zwischen uns. Himmel, ich wollte natürlich nicht wegen meiner reizenden Nichte ins Gefängnis gehen!

Carmela dachte keinen Augenblick daran, welche Konsequenzen ihre Anmachversuche haben könnten. Sie verstand nicht, daß sie das nicht einfach tun konnte. Was weiß ein Mädchen von vierzehn Jahren denn schon von Gesetzen! Ihr Körper erwacht, sie wird zur Frau, ihre Gefühle und ihre Hormone fahren Achterbahn, und sie will selbstverständlich wissen, was passiert, wenn ...

Es gelang mir, wenn auch nur mit größten Schwierigkeiten, meine Gefühle für Carmela in Schach zu halten. Sie machte es mir bei jeder Begegnung doppelt schwer. Meist trafen wir uns auf Familienfesten, wo sie vor den ahnungslosen Augen aller ihr grausames Spiel mit mir trieb. Sie wußte schon ziemlich genau, wo es langgeht. Die Jungs in der Schule machte sie schon mit großem Eifer verrückt, aber was waren schon diese Jungs, wenn sie ihre erotische Wirkung an einem erwachsenen Mann erproben konnte!

Mir war klar, daß das immer schlimmer werden würde. Sie war ja jetzt schon so schön, als habe ein höchst begabter Künstler sie gemalt. Ihre erotische Ausstrahlung stellte die mancher erfahrenen Frau schlichtweg in den Schatten. Nein, das konnte nicht weniger werden, eher mehr. Und damit würde es für mich nur um so schlimmer werden. Und genau so kam es.

Ich hatte es mit meinen damals zweiundvierzig Jahren sehr weit gebracht. Gewiß, ein Rolls-Royce stand noch nicht vor meiner Tür, aber ich konnte mir dennoch ein mehr als durchschnittliches Maß an Luxus gönnen und war nicht gezwungen, jeden Cent zweimal umzudrehen, bevor ich ihn ausgab. Heiraten wollte ich nie. Ich war kein Freund der Institution Ehe. Ich mußte mich nur im Kreise meiner Freunde und meiner Geschäftspartner umschauen, um zu erkennen, daß meine Entscheidung richtig war. Wenn das Feuer der Leidenschaft erlischt, dann lebt man nur noch nebeneinander her. Früher oder später beschließt man, sich zum Nutzen aller Beteiligten zu trennen, was eigentlich ganz einfach wäre. Aber da mischt sich der Staat ein, und es wird kompliziert und verzwickt. Ganz zu schweigen von der schmutzigen Wäsche, die da in aller Öffentlichkeit gewaschen wird. Einige ehemalige Geschäftspartner wurden von ihren einst geliebten Ehefrauen nach der Scheidung derart »abgezockt«, daß sie mittlerweile völlig ruiniert sind.

Nein, all das wollte ich mir ersparen. Trotzdem mußte ich ja nicht ein Leben wie ein Mönch führen. Ganz bestimmt nicht. Es gab und gibt immer Frauen in meinem Leben. Man findet zusammen, genießt die gemeinsame Zeit, und wenn man nicht mehr miteinander klarkommt, dann trennt man sich ohne Schmerz und künstliche Probleme. Keine Ansprüche, keine Verpflichtungen. Auch ohne den Trauschein, die »staatliche Lizenz zum Ram-meln«, wie es eine meiner Verflorenen gerne nannte, kann man die Bettfedern zum Ächzen bringen.

Ich liebe die Stille und die Einsamkeit auf dem Lande. Deshalb verlegte ich meinen Firmen- und Wohnsitz vor ein paar Jahren in ein herrlich abseits gelegenes Land-

haus. Groß genug für mich und die jeweilige »Lebensabschnittspartnerin« und sogar groß genug für gelegentliche Gäste. Das nächste Haus ist gut drei Kilometer weit weg, sodaß sich niemand gestört fühlt, wenn ich wilde, lautstarke Vögeleien veranstalte. Ich mag es gerne, wenn die Frau in meinem Bett und ich uns voll gehen lassen können. Es ist herrlich, wenn sie ihren Orgasmus laut hinausschreien kann, ohne daß jemand aus der Nachbarschaft voller Besorgnis die Polizei ruft, weil in meinen heiligen Hallen offenbar gerade ein Mord verübt wird.

*

»Carmela braucht einen Platz für ein Praktikum«, erklärte mir meine Schwester Susanne am Telefon. »Ich dachte mir, vielleicht könntest du sie für drei Wochen beschäftigen und ihr für die Zeit ein Zeugnis ausstellen?!«

Eigentlich brauchte ich in meinem Ein-Mann-Betrieb kein Personal. Ich verdiente mein Geld mit dem Import und Export von Elektronikgütern. Eine Arbeit, die leicht alleine zu bewältigen ist. Ein reines Agenturgeschäft, das von der Vermittlung lebte. Womit also sollte ich eine Praktikantin beschäftigen? Aber natürlich wollte ich auch helfen.

»Keine Angst, du mußt sie nicht bezahlen, alter Geizkragen«, lachte Susanne. Nun, das hätte mir auch nichts ausgemacht. Gerne war ich bereit, Carmela ein kleines Taschengeld für ihre Arbeit zu zahlen, damit sie das Verhältnis von Arbeit und Geld kennenlernt.

»Gar kein Problem«, sagte ich. »Sie kann ja in der Zeit hier wohnen. Das ist dann wie Ferien auf dem Lande. Wird dem Stadtkind guttun.«

Ich hatte das einfach so gesagt, ohne auch nur einen Augenblick lang an die möglichen Konsequenzen zu denken. Die kamen mir erst einige Minuten nach dem Telefongespräch mit Susanne in den Sinn.

Sicher, ich hatte genug Platz im Haus. Aber drei Wochen alleine mit Carmela? Sie war inzwischen siebzehn Jahre alt, und was ihre Reize betraf, hatte sie nochmals zugelegt. Es war noch keine zwei Monate her, da hatte ich sie auf Hannos Geburtstagsfeier zum letzten Mal gesehen. Hanno ist der Mann meiner Schwester, Carmelas Vater. Ihr Erscheinen war der pure Sex, die personifizierte Lust, und sie verstand es inzwischen noch besser als vorher, ihre Weiblichkeit darzustellen. Und soweit es mich betrifft, hegte sie eine recht offenkundige Leidenschaft. Die anderen mißverstanden das gründlich.

»Sie mag dich halt unheimlich gern, Jasper«, hatte Susanne gesagt.

So konnte man es auch nennen. Das Mädchen machte mich verrückt, und genau darauf hatte sie es angelegt. Während der Geburtstagsfeier hatte ich oft Mühe gehabt, meinen anschwellenden Schwanz zu verbergen, den mir Carmela mit ihren herausfordernden Blicken, ihren Gesten und ihren zweideutigen Bemerkungen in die Hose gezaubert hatte. Sie flirtete ganz offen und sehr eindeutig mit mir herum und ließ keine Gelegenheit aus, mich zu berühren. Natürlich »rein zufällig« und niemals an empfindlichen Stellen, aber immer ganz nahe dran. Sie wußte schon viel besser Bescheid, als ihre ahnungslosen Eltern glaubten. Das war kein unschuldiges, unerfahrenes Mädchen von siebzehn Jahren mehr, wie sie annahmen. Das war ein ausgemachtes kleines Luder, versaut, verdorben und gierig.

Drei Wochen in diesem Haus, alleine mit Carmela! Der Himmel stehe mir bei! Was würde sie tun? Ich war mir sicher, daß ich mir das alles nicht nur einbildete. Wenn sie erst hier wäre, dann hätte sie jede nur erdenkliche Gelegenheit, ihre Verführungskünste an mir zu erproben. Zweifelsohne würde sie das auch tun. Da war ich mir völlig sicher. Zudem lebte ich zu der Zeit alleine, hatte keine Partnerin, und der letzte Sex lag auch schon eine kleine Weile zurück. Carmela würde leichtes Spiel mit mir haben.

»Sie ist deine Nichte«, schimpfte ich mich selbst aus. »Sie ist das Kind deiner Schwester. Du wirst sie nicht einmal anrühren, Jasper, und dem kleinsten Verführungsversuch ihrerseits wirst du mit der Autorität eines über den Dingen stehenden Erwachsenen widerstehen und ihn im Keim ersticken.«

Als ich mir das sagte, glaubte ich es tatsächlich. Wenigstens versuchte ich mir einzureden, daß ich das glaubte. Aber dann mußte ich wieder an die Geburtstagsfeier vor ein paar Wochen denken, wie sie mit ihrem knackigen kleinen Hintern vor meiner Nase herumgewackelt hatte. Sie hatte mir Kaffee eingegossen und sich dabei so provokant über mich gebeugt, daß ich gar nicht anders konnte, als einen schnellen Blick in ihre Bluse zu werfen und die herrlichen Äpfel zu bewundern, die sie da an sich trug. Carmela war weit davon entfernt, ein unerfahrenes, junges Mädchen zu sein. Von Unschuld ganz zu schweigen.

Da es kein Zurück mehr gab, blieb mir nichts anderes zu tun, als abzuwarten und auf alles gefaßt zu sein. Es gab ja immer noch den kleinen Hoffnungsschimmer, daß ich mir das alles wirklich nur einbildete oder daß Carme-

las Flirts eigentlich nur die unschuldigen Spielereien einer Siebzehnjährigen waren. Gar nichts würde passieren. Ich würde ihr die Arbeit eines Import-/Export-Betriebes erklären, sie würde hier wohnen und wir würden einfach eine schöne Zeit auf dem Lande haben, sonst nichts.

Ein paar Tage später rief mich meine Schweter erneut an, und ich dachte schon, die ganze Sache mit Carmelas Praktikum würde abgeblasen. Genauer gesagt, ich hatte es fast schon ein wenig gehofft, so komisch das vielleicht auch klingen mag. In den vergangenen Tagen hatte ich mir derart den Kopf zerbrochen über jedes Für und Wider und darüber, wie ich mit Carmela umgehen sollte. Aber es kam ganz anders.

»Es ist mir peinlich zu fragen«, meinte Susanne, »aber könnte vielleicht auch noch Carmelas beste Freundin mitkommen? Lizzy ist ein sehr anständiges und stilles Mädchen, richtig schüchtern.«

Ich fragte mich, warum sie mir so detailliert den Charakter von Lizzy erläuterte. Ahnte sie etwa, was für ein kleiner Satansbraten ihr reizendes Töchterchen war?

»Wir sind mit Lizzys Eltern eng befreundet, und das Mädchen findet einfach keine Stelle für das Praktikum. Sie wird dir bestimmt keine Umstände machen. Sie ist ein so liebes und anständiges Kind.«

Susanne wurde aus mir unerfindlichen Gründen nicht müde, Carmelas beste Freundin anzupreisen wie ein besonders wertvolles Schmuckstück. Ich wußte nicht recht, was ich davon halten sollte, dachte mir aber, daß mir da bestimmt meine Phantasie einen Streich spielte. Sicher interpretierte ich nur Bedeutungen in Susannes Worte hinein, wo gar keine waren.

Aber andererseits dachte ich, es sei vielleicht ganz gut,

wenn Carmela ihre Freundin mitbringen würde. Mir würde es nichts ausmachen, zwei Mädchen in Sachen Auslandshandel zu unterweisen, und wahrscheinlich wäre ich dann auch vor Carmela einigermaßen sicher. Sie würde nichts tun, wenn eine Zeugin dabei wäre. Außerdem würden die beiden Freundinnen in der Freizeit mit sich selbst beschäftigt sein.

»In Ordnung, Susanne«, sagte ich. »Dann laß die beiden kommen. Aber wenn du morgen anrufst und sagst, du willst mir die ganze Schulklasse schicken, dann ist Feierabend.« Wir lachten beide.

Kurz darauf riefen Lizzys Eltern bei mir an und bedankten sich überschwenglich für meine Bereitschaft, das Mädchen bei mir aufzunehmen. Zu meiner großen Freude bekam ich unter anderem zu hören, daß Lizzy eine großartige Köchin sei. Das traf sich gut, denn mit diesem Talent bin ich nicht gesegnet. Aber irgendwie mußte ich die zwei Mädchen ja verköstigen. Und jeden Tag zum Essen in die Stadt fahren, war ja auch nicht das Wahre.

Dieses Problem war also gelöst. Stellte sich nur noch die Frage, in welchem Zimmer ich die beiden unterbringen sollte. Aber auch hier hatte ich gleich eine blendende Idee: Im ersten Stock befindet sich das sogenannte »Spielzimmer«. Das ist ein Schlafzimmer mit angrenzendem Bad, einem großen Bett und einem Schrank voller netter Kleinigkeiten, die sich im Laufe der Zeit so angesammelt haben. Pornohefte und -videos, Vibratoren, Dildos und sogar Fesseln, Ketten und Peitschen. Es gab nämlich auch ein paar Frauen in meinem Leben, die auf die harte Tour standen. Warum nicht? Wem es gefällt! Mein Geschmack war es nur in begrenztem Maße, aber die Sachen waren nun einmal da.

Außerdem hatte das Spielzimmer eine nette kleine Eigenschaft: Gut versteckt waren dort eine Videokamera und ein Mikrophon installiert. Rein zum privaten Gebrauch hatte ich nämlich immer wieder gerne einmal meine hauseigenen Pornos mit mir in der männlichen Hauptrolle gedreht, um dann in den einsamen Stunden die Erinnerungen zu genießen. Alle meine Freundinnen hatte ich natürlich eingeweiht, und sie fanden es alle geil, sich hinterher selbst zu bewundern, wie sie lutschten, geleckt wurden und fickten.

Ich wollte Carmela in dem Spielzimmer einquartieren, Lizzy im Zimmer nebenan. Selbstverständlich räumte ich die verräterischen Spielsachen aus dem Schrank und stellte noch eine Kommode, Tisch und Sessel hinein. Jetzt sah es aus wie ein ganz normales Gästezimmer. Ich brannte schon darauf, mittels der Videokamera Carmela zu beobachten, wenn sie sich an- und auszog und mir so ohne ihr Wissen ihren herrlichen Körper präsentierte. Sicher würde sie auch das eine oder andere Mal mit Lizzy tratschen. Ich würde über Mikrophon mithören und erfahren, was sie sich an geilen Geschichten zu erzählen hätten. Vielleicht würde Carmela ja auch über mich reden, und ich bekäme endlich einmal heraus, was hinter all ihren Flirts mit mir steckte.

Ein perfekter Plan, eine geile Idee. Der Videorecorder stand samt Monitor in meinem eigenen Schlafzimmer. Ich konnte live zuschauen und mitschneiden. Wer weiß, vielleicht würde sich ja auch einmal die Gelegenheit ergeben, Carmela beim Onanieren zu filmen. Sicher würde sie nicht drei Wochen hier verbringen, ohne ein einziges Mal ihre Finger zu benutzen.

Das lüsterne kleine Luder interessierte mich. Der Ge-

danke, daß sie schließlich kein kleines Kind mehr war, setzte sich immer mehr in meinem Kopf fest, und gleichzeitig versicherte ich mir selbst, daß es mir fernlag, mehr mit meiner Nichte zu tun als ihr zuzuschauen.

Carmela allerdings hatte ganz andere Pläne.

*

Es waren noch gut zwei Wochen, bis die beiden Mädchen bei mir eintreffen sollten. Der Gedanke, Carmela zu beobachten, wurde zur Obsession. In meinen sexuellen Phantasien malte ich mir aus, wie ich ihr zusah, während sie sich selbst streichelt, die flinken Finger über die hübschen, festen Brüste wandern läßt und hinunter zu ihrem jungen Möschen. Ich stellte mir vor, wie sie in allen Variationen mit sich selber spielt, und dabei vielleicht an mich denkt, meinen Namen stöhnt und sich vorstellt, von mir gevögelt zu werden.

Aber vielleicht würde sie ja auch gar nichts tun?! Vielleicht hatte ich mich grundlegend in ihr getäuscht. Vielleicht würde sie nicht einmal annähernd die Dinge tun, die ich ihr zutraute.

»Da muß eben nachgeholfen werden!« sagte ich mir und wußte auch schon wie. Ich legte ein paar Pornohefte und einen Vibrator ins Nachttischchen. Es sollte aussehen, als hätte ich die Hefte und den Plastikschwanz zufällig und peinlicherweise beim Herrichten des Zimmers vergessen. Beides mußte sie finden, und dann würde sich ja zeigen, wie sie darauf reagiert. Entweder wäre sie empört und würde mir die Sachen vor die Füße werfen, oder sie würde sich heimlich damit vergnügen, wenn sie sich unbeobachtet fühlt. Die dritte Möglichkeit war, sie würde